

Abstand ist immer noch Anstand

Corona-Warn-App und Datenspende-App

Bremen (HB) / Gifhorn (Nds). Nachdem sich in jüngster Zeit Freitags- und Samstagsnacht viele Menschen auf Bremens Flaniermeilen nicht an die Abstands- und Hygieneregeln hielten, verstärkte die Polizei Bremen für das kommende Wochenende ihre Präsenz.

Die Corona-App ist jetzt abladbar. Was ist das Hindernis und die Schwäche der App?

Das immer besser werdende Wetter in Verbindung mit den Lockerungen der Corona-Verordnung sorgten an den Wochenenden bei jungen Menschen für eine enthemmte Stimmung und offensichtlich dafür, dass das Bewusstsein für die aktuelle Pandemiesituation sank.

Mit zunehmendem Alkoholkonsum bildeten sich Menschentrauben und etliche ließen jegliche Distanz vermissen.

Die Polizei reagierte darauf und wird zukünftig in den Hotspots deutlich präsenter sein. Die Einsatzkräfte werden verstärkt den Dialog mit den Betroffenen suchen und an die Vernunft und die Einsicht appellieren.

Sollte dieses nicht fruchten, so werden sie die Möglichkeit bei Menschenmengen mit Lautsprecherdurchsagen eindringlich auf die Gefährlichkeit des Handelns hinweisen. Dieses soll auch in unterschiedlichen Landessprachen erfolgen.

Sollten alle Appelle nicht wirken, werden Platzverweise ausgesprochen und in letzter Konsequenz geht es Unverbesserlichen ans Portemonnaie.

Die Polizistinnen und Polizisten werden zudem wieder gemeinsam mit dem Ordnungsdienst auf Streife gehen und auch das Außer-Haus-Verkaufsverbot von Alkohol kontrollieren.

All diese Maßnahmen sind sehr aufwendig und müssen nicht notwendig sein, wenn sich alle an die Maßnahmen im Sinne der Rechtsverordnung halten und mit Vernunft und Einsicht agieren.

Die dringende Bitte an alle Bürger, binden Sie nicht unnötig Polizeikräfte. Halten Sie Abstand zueinander und bewegen Sie sich nur einzeln oder mit Menschen aus Ihrem Haushalt oder maximal mit Angehörigen eines weiteren Haushaltes im Freien. Es kommt auf jeden Einzelnen an. Rückfragen bitte an:

Text: Polizeipräsidium Westfalz

Mit der Corona-Warn-App gegen die Pandemie

Die Corona-Warn-App könnte zum „Begleiter und Beschützer“ werden und dabei helfen, Infektionsketten zu unterbrechen, so die Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Ankündigung der Warn-App. Laut Bundesgesundheitsminister Jens Spahn sei sie die Beste der Welt und dadurch, dass sie kostenlos über den Google-Play-Store und im App-Store zur Verfügung steht, jederman zugänglich. Bereits in der ersten Woche sollen Millionen Menschen die App heruntergeladen haben. „Je mehr mitmachen, desto größer ist dieser Nutzen“, so die Kanzlerin in ihrem wöchentlich Podcast.

Wie funktioniert und was kann die Corona-Warn-App

Die Corona-Warn-App hilft, Infektionsketten schnell zu durchbrechen. Sie macht das Smartphone zum Warnsystem. Die App informiert uns, wenn wir Kontakt mit nachweislich Corona-positiv getesteten Personen hatten. Sie schützt uns und unsere Mitmenschen und unsere Privatsphäre.

So weit, so gut!

Das System setzt jedoch nur auf die neueste Technologie von Smartuhr, Fitnessarmbänder und Handys und hier liegt der entscheidende Denkfehler. Nach ersten Erkenntnissen verfügen über 25 % der Handy-Besitzer über Geräte älterer Bauweise.

Die ersten Analysen bestätigen, dass der überwiegende bereits angemeldete Nutzer der App in der Altersklasse von 22 bis 28 Jahren liegt und damit eine breite Gruppe der Bevölkerung nicht erreicht wird.

Bedenklich ist, dass hier besonders die Risikogruppen wie Ältere und nicht so insolvente Gesellschaftsgruppen, Kinder sowie die ländliche Bevölkerung nicht erreicht werden. Auch hier spielt die nicht optimale Ausleuchtung des Funktelefonnetzes bis Mitte 2020 eine Rolle.

Ältere Handys unterstützen die Funk-Technik „Bluetooth Low Energy“ nicht und können somit nicht für die Datenkommunikation für die Corona-App

genutzt werden. Die App funktioniert auf praktisch allen Smartphones, die seit 2015 verkauft wurden. Mindestvoraussetzungen sind iPhones 6S und iPhone SE oder bei Samsung & Co. die Software-Version Android 6.

Beim Bluetooth-System gibt es zusätzlich Schwachpunkte. Eigentlich ist Bluetooth nicht dafür gedacht, permanent Distanzen zwischen Smartphones zu messen. Außerdem können zum Beispiel Glasscheiben zwischen zwei Handys die Resultate verfälschen. Ferner müssen die Smartphones immer eingeschaltet sein, damit die Kontakte aufgenommen werden können. Nur die installierte App ist kein Garant für eine entsprechende Funktionalität. Ferner wird der Stromverbrauch der Handys erhöht, der Nutzer muss also auf den Ladestatus seines Smartphones achten.

Es sind also viele „Wenn dann aber, sollte und hoffentlich-Faktoren“ im Spiel.

Erstes Fazit, die Ergebnisse sind also nicht exakt, wenn die 60%-Quote der Bevölkerung erreicht und können die überhaupt erreicht werden?

Wenn also das App-Konzept funktionieren soll, dann muss hier schnellstens nachgebessert werden. Bisher gibt es viele Wenn und Aber, also es wirft sich die Frage auf, wieder ein Schnellschuss mit Verzögerung, wieder ein Baustein auf dem „kein Haus gebaut werden kann“?

Funktioniert die Nachbesserung in einem kurzfristigen Zeitraum nicht, besteht die Gefahr, dass weiteres Vertrauen in Politik und das Gesundheitssystem verloren geht. Bisher haben viele Bürger durch Disziplin, die Hinnahme der Einschränkung der demokratischen Rechte eine Vorleistung für die Eindämmung der Pandemie erbracht. Nun ist die Politik wieder am Drücker, einen vielgelobten Stein zum Rollen zu bringen.

Eine weitere Verwirrung bringt die „Corona-Datenspende“-App. Zeitgleich zur Warn-App bietet das Robert-Koch-Institut eine weitere App-Version an, die die Verwirrung zwischen Warn-App und Datenspende-App beflügelt.

Nicht jeder Bürger setzt sich mit den schon vielfältig angebotenen Corona-Apps auseinander und nun setzt eine öffentliche Einrichtung eine weitere Variante drauf. Sicherlich gut gemeint, doch voraussichtlich kontraproduktiv bei der Durchsetzung der Warn-App. Zeugt diese Aktion von der Hilfslosigkeit der Wissenschaft im Falle von Corona?

Schauen wir doch mal auf die „Corona Datenspende-App“

Das Robert Koch-Institut stellt seit dem 16.06.20 eine App zur Verfügung, die ergänzende Informationen dazu liefern soll, wo und wie schnell sich das Coronavirus (SARS-CoV-2) in Deutschland ausbreitet. Die App ist unter dem Namen „Corona-Datenspende“ für iOS und Android-Geräte verfügbar. Sie funktioniert in Kombination mit Fitnessarmbändern und Smartwatches verschiedener Hersteller. Die Nutzung der App ist freiwillig und pseudonymisiert – das RKI hat zu keiner Zeit Kenntnis über persönliche Informationen wie Name oder Anschrift der App-Nutzer.

Die von den Nutzern der Corona-Datenspende-App freiwillig zur Verfügung gestellten Daten ermöglichen den Wissenschaftlern des Robert Koch-Instituts genauere Einblicke in die Verbreitung des Coronavirus. Die App dient nicht der Nachverfolgung von Kontaktpersonen, sondern kann – ergänzend zu weiteren Datenquellen, z. B. den offiziellen Meldedaten – dabei helfen, Infektionsschwerpunkte besser zu erkennen und dazu beitragen, ein genaueres Bild über die Wirksamkeit der Maßnahmen zur Bekämpfung von COVID-19 zu gewinnen.

Die der Corona-Datenspende-App zugrundeliegende Idee ist einfach: Viele Menschen in Deutschland zeichnen regelmäßig mit Smartwatches oder Fitnessarmbändern ihre Vitaldaten auf. Daher können auch typische COVID-19-Symptome wie Fieber durch die App erkannt werden.

Mit Hilfe der Corona-Datenspende-App kann der Nutzer des Fitnessarmbands bzw. der Smartwatch diese Daten dem Robert Koch-Institut zur Verfügung stellen. Die Corona-Datenspende-App benötigt zudem die Postleitzahl des Nutzers. Alle Daten werden wissenschaftlich aufbereitet und fließen im Anschluss in eine Karte ein. Diese zeigt die regionale Verbreitung potenziell Infizierter bis auf Ebene der Postleitzahl. Die Karte soll regelmäßig aktualisiert und unter www.corona-datenspende.de veröffentlicht werden.

Das System funktioniert nur, wenn viele Daten erhoben werden, wenn die vielen Daten wissenschaftlich aufbereitet werden. Ferner soll die Datenübermittlung anonym und freiwillig geschehen. Die Daten sollen nur auf dem Entsenderhandy gespeichert werden. Ihre Nutzung ist freiwillig, doch wirbt die Bundesregierung eindringlich dafür. Die Anwendung zeichnet mittels der Bluetooth-Technologie auf, wann und wie lange sich jemand in der Nähe eines anderen Smartphone-Nutzers aufgehalten hat, der ebenfalls die App aktiviert hat. Wird jemand positiv auf das Coronavirus getestet, kann er über die App anonym die Nutzer warnen, mit denen er Kontakt hatte. Die Daten werden dezentral gespeichert.

Text: Horst-Dieter Scholz, Fotos: Robert-Koch-Institut Berlin